

Das 400 Betten Universitätskrankenhaus hat seine Arbeit begonnen. Die Aktivitäten sind noch eher begrenzt aber es gibt grosse Pläne mit CT und Chemotherapy und allem drum und dran. Uns wäre es ganz recht, wenn wir unsere schwerkranken Patienten nur 7 km weiter schicken müssen statt 185km nach Addis Abeba. 20 Fachärzte sind dort tätig und diese haben gleichzeitig 7 neue Privatpraxen in der Umgebung eröffnet.

Eine Herausforderung für uns ist, dass erfahrene MitarbeiterInnen gekündigt haben und jetzt an der Uni-Klinik arbeiten z.B. unser Laborleiter und 3 MTAs, der Leiter des OPs und ein zweiter Anästhesist, die leitende Hebamme und 5 weitere Hebammen, 2 Buchführungs kräfte und jemand vom technischen Dienst. Bei gleicher Bezahlung bleibt die Motivation für uns relativ unklar, Prestige, Aufstiegschancen, Abwechslung?? Nach vielen Jahren Stabilität im Personal müssen wir uns jetzt auf mehr Mobilität einstellen.

Unsere Zielgruppe sind vor allem Menschen, die sich keine privaten Praxen leisten können. Die Situation auf dem Gesundheitsektor wird auch in unserer Gegend komplexer.

Die Versorgung mit **Medikamenten und Materialien** wird immer schwieriger und teurer. Vom zentralen Medikamentenlager der Regierung waren letzte Woche von 81 angeforderten Medikamenten nur ein Viertel lieferbar. Unser Apotheker hat dann bei privaten Importeuren noch 13 Artikel für teures Geld organisieren können. Das ist schwierig für eine vernünftige Versorgung!

Die ethnischen Konflikte im Land werden die Lage sicher noch verschärfen. Friede ist ein kostbares Gut.

Eine Begebenheit am Rande, die mich berührt hat. Eine Hebamme, die in der Ambulanz arbeitet, bat um einen Arbeitsplatzwechsel. Geplant war ein Wechsel zur Schwangeren vorsorge. Durch unseren Personalverlust mussten die Pläne geändert werden. Sie wurde gebeten, vorerst in der Ambulanz zu bleiben. So war ich nicht erstaunt, sie am nächsten Morgen völlig verheult und missmutig anzutreffen. Sie tat mir sehr leid aber es war keine andere Lösung möglich. Nach der Mittagspause war sie wieder ausgeglichen und freundlich wie üblich. Ich fragte, was denn geschehen sei. Ihre Antwort: "Ich habe in der Pause darüber nachgedacht, was wichtig ist im Leben. Ich bin am Leben und gesund, habe eine Familie und eine Arbeit. Das ist Grund genug dankbar statt traurig zu sein."

Für mich ist dies ein kleines Beispiel für die Widerstandsfähigkeit und Frustrations toleranz, die viele Menschen in unserem Umfeld entwickeln. Das gibt Kraft fürs Leben. Diese Haltung dann noch in Kombination mit Gottvertrauen